



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Newes Wunder der Gnaden/ zu finden im Leben Der
Ehrwürdigen Mutter Sr. Joannæ von Jesus Maria,
Closter-Jungfrawen des vornehmen Closters S. Claræ in
Burgos**

Ameyugo, Francisco de

Gedruckt zu Cölln

Das 18. Cap. Von ihrer Jungfräulichen Reinigkeit und Keuschheit.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37114

Das 18. Capitel.

Von ihrer Jungfräwlichen Keinigkeit und Keuschheit.

BLasius Viegas Soc. Jes. und andere wollen erweisen daß Christus der Herr sey vom Hebraischen Nechet daß ist a flore, von einer Blum Nazareus genant worden / wie dan der Evangelist Matthäus im 2. Cap. Da er sagt: Quoniam Nazareus vocabitur, auff den Ort Isat. c. 11. v. 1. Und es wird eine Nure außgehoben von dem Stamm Jesse, und eine Blum auß seiner Würzel herfürkommen / sein absehen gehabt hat; mit was recht und fug aber Christo dieser Nahm gebühre / hat er selbst Cant. 2. v. 1. angezeigt sprechen: Ego flos campi & Lilium convallium. Ich bin ein Blum auffm Felde / und eine Lilie im Thal. Weist nun die weiße Lilien die Keinigkeit bedenten / und Christus welcher die Keinigkeit selbst / auch auß einer reinen Jungfräwen empfangen und gebohren ist / so wird er billig eine Lilie oder Nazareus genant; sonderlich wollen von ihm alle Keinigkeit / alle Heiligkeit herkommen mußte. Recht nennet sich der Himelische Bräutigam ein Blum des Feldes / dan ein Blum so in den Garten gepflanzt wird / pfleget durch Menschlichen Fleiß begossen / und regierter zu werden / und wan sie alsdan voll wachset / so vermeinet der Gärtner daß komme von seinem Fleiß her. Als wil der Bräutigam andentz; damit keiner vermeine er habe diese hohe und vortreffliche Tugene durch seinen Menschlichen Fleiß und

Behutsamkeit erworben und erhalten / so wird sie keine Garten Blume / sondern eine Feld-Blum genant / weil sie vom himelischen Taw und Gnaden muß miterheit und erhalten werden. Wol hat dieses erkant die schön gestiere Lilie und Braut Christi Alvera, in dem sie die große Tugene nicht ihr / sonder ganz ihrem Bräutigam zuschreibet sagend / „ In der Tugene der Keuschheit cooperier ich nit / Gott thut, alles allein / bin bis annoch ohne alle Unterstützung durch seine Hülf gewesen. Ich bin der Meinung / Nisi Dominus cultodierit civitatem, frustra &c. Wann der Herr die Stadt nicht bewahret / so wachet vergeblich der Hüter. Bis her an hab ich in der Keuschheit (dem Höchsten sey lob und Danck) ein wol gefallen / und ein widerwillen zu dem fleischlichen Lust. Aber, was thue ich für Arbeit hierin? Gott thut, alles allein / Gott behütet mich ganz allein, mit seiner Hand / ich verawe auff Gott, und bin zufrieden mit allem was er thut. Ich glaube gänglich daß mir diese Keinigkeit von Gott / ohne mein mühen eingegossen sey / vermeine aber dabeneben / daß dem größten Heyd oder Turck dieses auch gemeinlich oder leichtlich seyn würde / wans ihm also ohne mühe / wie mir gegeben würde. Ich thue zwar bisweilen etliche innerlich unnd äußerliche Mortificationen / den selbst

„im Zaum zu halten / welches das einzige
 „Stück ist / in welchem ich noch etwas
 „mit wircke / aber was ist das zu schä-
 „den / gegen eine so schön vor Gottes Au-
 „gen glangende Person? gegen eine Tugend wel-
 „che die Menschen weit über die Engeln er-
 „hebe? Diese der Seeligen Alvera Reden
 stimmen überein mit dem Apostel Paulo /
 welcher 1. Cor. 7. v. 7. sagt: Ich wolte lieber
 alle Menschen werden wie ich bin / aber ein
 jeglicher hat seine eigene Gaben von Gott/
 einer sonst / der ander so / und in der Epistel
 zu den Galatern am 5. Cap. v. 23. rechnet er
 die Keuschheit und die Früchten des H.
 Geistes. Dieses hat auch der König Salo-
 mon durch die zwei ehernen Säule / auff der
 Epizen zwey Ellen stunden andeuten wol-
 len / deren eine so zur rechten Hand gesetzt
 war hieß er Jachim / und die zur linken hieß
 er Booz / welche beide Wörter eine Starckheit
 bedeuten / dann die Menschliche Starckheit
 ist nicht gnugsam / sondern viel zu schwach
 um ein solche Tugend zu erhalten / es sey
 dann daß die Göttliche Starckheit der
 Menschlicher zu hülf komme. Um diese
 Göttliche Starckheit aber / und Gab des
 H. Geistes zu erlangen / ist nichts besser /
 nichts köstlicher als das Gebett / wie solches
 der H. Paulus mit seinem Exempel. 2. Cor.
 12. v. 8. gelehret / Daß wir in sachen der
 Keinigheit durch unser Gebett zu Gott stie-
 hen sollen. Zu dem Gebett rahret auch der
 H. Augustinus / welcher lib. conf. 10. c. 29.
 ganz eiffrig also berret: Alle meine Hoffnig
 O Herz / ruhet allein auff deine große Bär-
 hernigkeit. O Lieb die du allezeit brennest /
 und niemahlen aufgeloßet wirst / zünde
 mich an : du bestichst die Keinigheit / und
 ergetzung der Fleischlichen Wollüsten /
 gebe mir auch was du befehlest. Daß nun

das Gebett also nötig sey / daß einem Men-
 schen schier unmöglich durch seine eigene
 Tugenden ohne das Gebett zu einer solchen
 hohen Himmlischen Tugend sich zu erschwin-
 gen / ist der heiligen Alvera nicht unbekant
 gewesen / darumb hat sie umb dieser Gab
 willen den Herren fleißig angeruffen / auch
 zu dem End die Fürbitte der allerheiligsten
 Jungfrauen Maria / wie auch des H. Jo-
 sephs / S. Joannis Evangelist / des Schütz-
 Engels / der H. H. Francisci Xaverii / Ca-
 simiri / Kunigundis / und dan des Seeligen
 Aloyli Gonzage begehret / daß sie doch
 durch ihr anhalten diese Tugend von Gott
 ihr erlangen wollen / selbige wie ein Kleinod
 an ihren Hals zu hengen / damit sie also ge-
 ziert für die Göttliche Majestät erscheinen
 möge: sie pflegte alle Communion Abend die
 Mutter Gottes am meisten zu bewegen /
 diese Tugend zu erlangen / wan sie ihr für-
 hielt / wie ihrem geliebten Sohn alle Unre-
 nigkeit so sehr zu wider seye / und weil sie
 dann hoffere selbige zu empfangen / so wolle
 sie doch bey ihrem Sohn ihr die möglichste
 Keinigheit zuwegen bitten / am End eines
 jeden Pater noster sagte sie allezeit ein kün-
 schuß Gebettlein zu ihrem Erlöser hin
 zu / umb von aller Anfechtung in dieser Me-
 reri befreyet zu bleiben. Die Wort des H.
 Joannis in seiner Offenbarung am 14.
 Cap. also er vermeldet : Daß das Lamb
 auff dem Berg Zion stehet / und mit ihm
 Hundert und Vier und Vierzig tausent
 Jungfrauen / erwecken in ihr eine sonder-
 liche Begierd und Verlangen / daß sie offer-
 mahlen unter ihrem Gebett diese Wort em-
 strewete: O du allerheiligstes Lamb gebe mir
 doch daß ich under diese Zahl mit möge
 gerechnet werden / verleihe mir daß ich dein
 Wort recht verstehe / deine Wege also
 an

eingehet / damit ich nimmer von dir ab-
 weiche / sondern allezeit dir folgen möge.
 Der Berg ist hoch/und durch die Natur-
 liche Kräfte schwärzlich aufzustiegen /
 darumb leiste mir die Hand deiner Göt-
 licher Gnaden.

Und sonderlich bettete sie seine Göttliche
 Majestät vor dem Hochw. gangen frägt das
 er sie doch wolle für alle Unlauterkeit behüt-
 ten; welches sie dan auch also erhalten / das
 sie ihr Gemüht allezeit von unreinen und
 garstigen Einbildungen fleißig bewahret /
 und wosern dieselbe eingeschlichen weren/
 unverzüglich aufgeworffen/und durch Ver-
 trachtung ihres am Creutz schmerzlich han-
 genden Jesu verjaget / welches Bildniß
 sie in ihr Herz/Seel/Leib/und ganze Natur
 allezeit eingedruckt gehalten / und in bestän-
 digen Verachtung des Leidens Christi mit
 zugefügtem eysfrigem Gebet alle Unstäte-
 rey verjuchet / und alles was des Leibs und
 Seele Reinigkeit zuwider ist / leichtlich ver-
 worffen / also redet sie selbst: Ich hab
 oft unreine Gedancken/welche doch in ein
 Augenblick durchstiegen/ich bedarf ihnen
 kein widerstand zu thun/dan sie kaum ein
 Augenblick wehren / seind auch mehren-
 theils solche Gedancken der Einbildun-
 gen/welche noch nicht formirt seind / nur
 mercke ich das sie die Maceri betreffen /
 weiß auch noch eigentlich nit was es seint
 solle/sie beschäftigen mich nit / hab auch kein
 gefallen darin / sie lassen mich ebi so indif-
 ferent wie Holz oder Stein / jedoch wte
 ich sagen wil/seind sie mir zuwider. Es
 geschicht doch im Jahr 3. oder 4. mahl
 zum höchsten / das mich dergleichen Ge-
 dancken beschwären / und denen muß ich
 wie Distractionen widerstand thun / sie
 bringen mir ferner kein Ungelegenheit/

nur das ich sie auß der Phantasey verja-
 gen muß. Solche unreine Einbildungen
 oder Gedancken wan sie einfallen/seind
 mir nach der Natur vielmehr zuwider als
 einigertey Unsat oder Wut/so ich jemah-
 len gesehen. Ja da ich sie noch bey Wust
 vergleiche/ist unrecht/dan der ist mir weit
 nit so abschwerlich/weil ich mercke das ich
 mich in der Natur recht darvon erseydecke
 und ein solches abschew hab/wie vorhin
 von den Spinnen ein Grewel gehabt ha-
 be / weorn ich mit den Spinnen solche
 Mortification gelibet / und solche abtrei-
 bung der unreinen Gedancken bleibe alle-
 zeit beständig/es möge da mir einfall was
 es immer sey. Mein gürtigster Herr (sagt sie
 weiters) hat mir nun lange zeit die Gnad
 gegeben / das so bald auch nur eine noch
 im formirte Einbildung sich anmelde/ich
 sie als bald im ersten Augenblick allezeit
 mercke/und derselben vorfomme/weswe-
 gen ich den Herrn herzlich darvor dancke/
 in solcher Gelegenheit mache ich ein Creutz
 seind auß die Brust und sage: Mein Gott
 behüte mich/ich finde mich in dieser Ge-
 wohnheit/und hab nit gewußt das ichs thä-
 re/weiß auch nit woher mir diese Gewohn-
 heit kommen ist / befinde sie aber vor Gut.

Je höher und vorreflicher diese Tugend
 ist/se größere Sorg/Fleiß/und Behutsam-
 keit wird erfordert selbige zu bewahren/also
 das auch das geringste in acht zu nehmen/
 nach Nahe des Weissen Mans Eccl. 19.
 Wer das kleine und wenige verachtet / der
 fäte für und für / besonder in der Keusch-
 heit / da ein kleines Flecklein bald gesehen
 wird. Wie behutsam Alvera ihre Sinn
 und Gedancken für alle Gelegenheiten so
 wider die Keuschheit ihr begegnen möch-
 ten bewahret/ist auß ihren eigenen Worten

abzunehmen/ da sie sage: „Ich weiß daß
 „in dieser Materie sehr forschsam bin / daß
 „ich auch einen Schwarm schawte und
 „die Gefahr siehe/oder was mir schelm hat
 „einer Gefahr/daß siehe ich wie die Sünd-
 „selbsten/ umb desto mehr weil ich kein Er-
 „perienz hab der Ansehung / derhalben
 „fürchte ich bald zu fallen/ als jemand der
 „mir der Guad Gottes sich nunmehr weiß
 „wol zu verhalten. Meinem lieben Schutz-
 „Engel zu ehren thue icheliche Tharen der
 „Ehrbarkeit/welche sonst auf ihr selbst mit
 „notwendig seynd: Zum Exempel: Wan
 „ich Abends mich zur Ruhe legen wil / so
 „halte ich mich also mit der Cortinen be-
 „deckt/ als wan ein Mensch bey mir were.
 „Solte der Wind des Nachts ein Fenster
 „auffstossen/ oder sonst auffstehen müste/
 „so gehe ich nit auch in meiner eigene Kam-
 „mer die Fenster zuschleissen/ ich thue dan
 „zu vorn einen Rock an. Solte mir der Ar-
 „mel über den halben Arm auffgeschraubt
 „seyn / so decke ich den Arm als bald/viel
 „mehr den Hals. Hierdurch ist sie nun als
 „len Versuchungen/ Ansehrungen / welche
 „ihr begegnet könten / bey Zeiten vorkom-
 „men / noch ihnen einiaen Raum gestattet/
 „damit sie also von allen unreinen Embil-
 „dungen befreyer und einstreubet/ ihre Seel
 „mit unauffhörlichem und erhobenen Auf-
 „fußlieblicher Anmühung zum unersehaff-
 „nen Gut eilen/ und Gott gleichförmig wer-
 „den möge.

Der Satban als er gemerckt/ daß er sie
 im geringsten nicht zu einiger Unkeuschheit
 bewegen könte / sondern alle seine Anseh-
 tungen vergeblich waren / hat er einen an-
 dern List erdacht/ und sie mit dem Strick der
 Hoffart zuzufangen sich bemühet/ eben wie er
 es mit der H. Catharina von Senis ma-

chen wollen/ selbige anzureizen / als ob sie
 die vollkommene Heiligkeit und Keuschheit
 nunmehr errechet/ und forthin ohn Sorg
 leben könte: Sie aber antwortete dem Ver-
 sucher: Wie! du wilt mich heilig sprechen/
 da ich so viel Sünden begangen / und doch
 selbige noch nicht recht bereuet / auch noch
 täglich falle / oder fallen kan? welche de-
 müthige Antwort / weil der Teuffel nicht
 dülde konnte / mußte er abweichen. Also hat
 er auch mit der Alvera anfangen wollen/
 als er gesehen daß alle Arbeit und Mühe
 verlohren/wolte er dieser Keuschen Jung-
 frauen ein wollgefallen einjagen/daß sie sich
 wegen der erhaltenen Keuschheit erheben
 solle; sie aber hat ihn verpöret/ solchen Ge-
 danken kein raum gegeben / und derglei-
 chen verführische ehreloerinnen mit ver-
 stopfften Ohren gestohensich heissig hürnt/
 daß nicht irgent der Feind ihrem Verstand
 durch solche Lobstimme einschleiche. Sie be-
 schreibe es selbst also: „Ich hab für die-
 sem bißweilen gemerckt / das mir were lieb
 gewesen/ daß jemand gewußt hette/ wie ich
 mit keiner Fleischlichen Ansehung zu thun
 hab / nun aber hab ich ein zeitlang das Wi-
 derpiel angefangen / weil ich solche Ge-
 danken für hoffärtig schätzte/und thut mir
 jetzt heimlich gut/wan man ein anders von
 mir meinet / und ich finde die Gelegenheit/
 daß ich oft/ aber sehr füglich ohn argernuß
 und ohne Lügen/ mit Worten / also mache/
 und ungefehr mercken lasse / als wan ich
 mich auff solche Ansehung durch
 die Experiens wohl
 verstünde.